

DURCH KRIEG ZUM FRIEDEN?

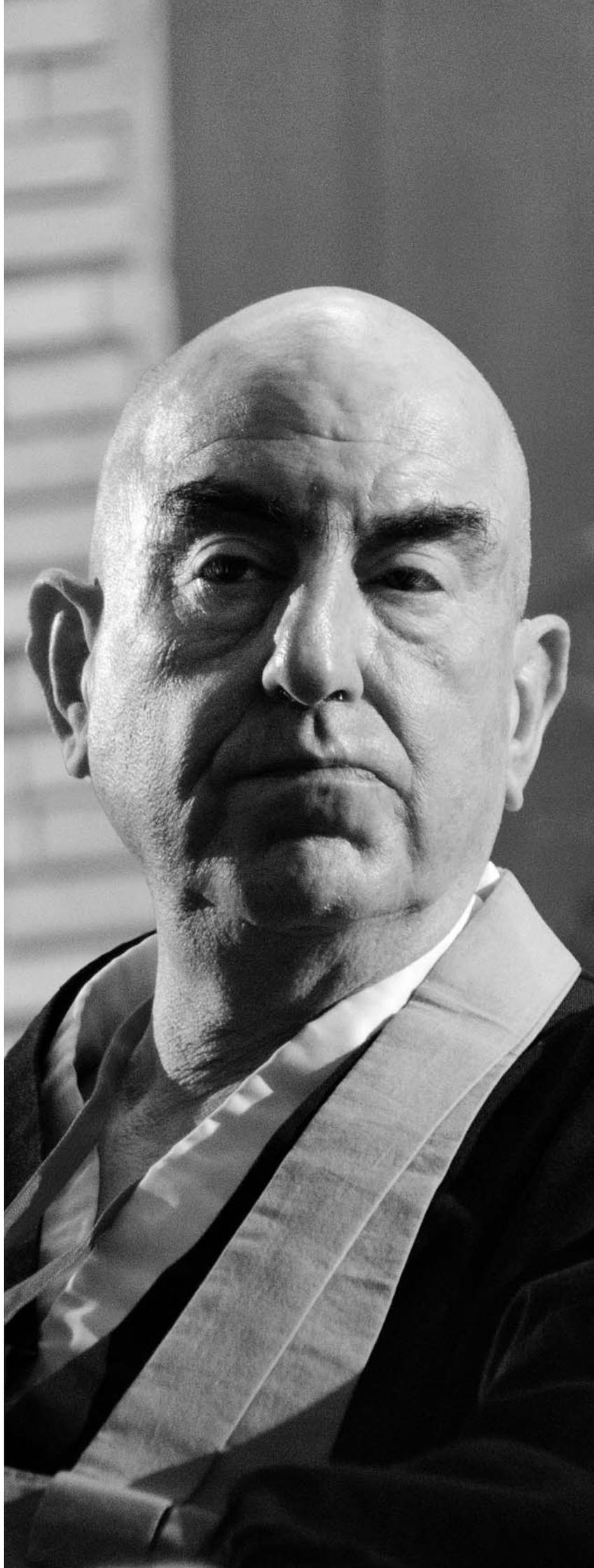
Beim Thema Gewalt klaffen buddhistischer Anspruch und Realität weit auseinander. Alan Senauke erläutert, wie wir den vielfältigen Formen von Gewalt auf praktischer Ebene begegnen können.

INTERVIEW MIT ALAN SENAUKE
VON MARION PIELAGE

Ich würde gerne über Gewalt sprechen und darüber, wie wir auf Gewalt reagieren können. Vielleicht haben Sie in den Nachrichten von dem Terroranschlag in Paris gehört, bei dem Terroristen das Büro einer Zeitschrift angegriffen haben?

ALAN SENAUKE: Ja, ich habe davon gehört.

Ich denke viele waren geschockt von dieser Tat. Es hat dazu geführt, dass die Leute Angst bekommen haben, weil sie merkten, dass sie nirgendwo mehr sicher sein können. Außerdem wurden sie wütend auf die Terroristen, da diese Taten so gewalttätig und sinnlos erschienen. Zur gleichen Zeit flüchten Menschen aus Kriegsgebieten in unser Land. Wie können wir angesichts dieser Gewalt, die uns umgibt, eine buddhistische Einstellung, eine buddhistische Praxis aufrechterhalten?



ALAN SENAUKÉ: Das ist ein unendlich kompliziertes Thema. Krieg durchzieht die ganze Menschheitsgeschichte. Überall wo Menschen soziale Gemeinschaften formten, Stämme, Staaten oder Nationen, war das so. Auch zu Lebzeiten des Buddha gab es Kriege. Eine bekannte Geschichte ist der Streit um Wasserrechte zwischen den Shakyas und den Koliyans. Der Buddha konnte erfolgreich eingreifen und einen Krieg verhindern. Bei einem anderen Konflikt, der aus einer Beleidigung entstanden war, versuchte er zweimal einzugreifen, sah aber dann ein, dass er nichts ausrichten konnte. So setzte er sich unter einen Baum nahe beim Schlachtfeld und sah mit an, wie der Stamm der Shakyas und deren Nation zerstört und aus der Geschichte ausgelöscht wurde. Er saß da und musste es ertragen.

Alles lässt sich auf die ganz einfache Lehre des Buddha vom Abhängigen Entstehen zurückführen: „Weil dies entsteht, entsteht jenes. Weil dies nicht entsteht, entsteht jenes nicht.“ Daher ist der erste Ort, auf den wir schauen müssen – nicht der einzige, aber der erste Ort –, wir selbst und unsere Gesellschaft. Schauen wir, welche strukturellen Themen in unserer jeweiligen Gesellschaft existieren, die uns zu Opfern und Tätern von Gewalt machen.

Ganze Gesellschaften sind von Armut betroffen. Das ist eine Manifestation von struktureller Gewalt. Normalerweise gibt es an den Rändern der strukturellen Gewalt echte Gewalt. Ihr Zweck ist es, gerade so viel Angst zu erzeugen, dass die strukturelle Last der Gruppe auferlegt werden kann. Wir müssen Verantwortung übernehmen und prüfen, welchen Preis die Menschen in anderen Teilen der Welt für unser komfortables Leben hier im Westen zahlen. Es geht dabei weniger um militärische Macht, es ist keine Gefahr, bei der eine Person die andere bedroht, sondern es wird systematisch durch eine virtuelle Angst und durch

virtuelle Angriffe. Das kann man dann Erwartung oder Tradition nennen.

Wo ist die Verbindung zu den Terroranschlägen auf Charlie Hébdó? Wo kommt da strukturelle Gewalt ins Spiel?

ALAN SENAUKÉ: Nun – ich zögere das zu sagen –, aber ich denke, dass post-koloniale Gesellschaften wie Frankreich oder England nicht sehen, wieviel ihres Reichtums auf der Arbeit und den Ressourcen ihrer Kolonien und früheren Kolonien beruht. Das gilt auch für unsere amerikanische post-koloniale Realität. Wir sehen nicht, wie sehr unser privilegiertes Leben auf der Ausbeutung anderer fußt. Und das schließt auch das Privileg mit ein, über andere sagen zu dürfen, was auch immer wir wollen. In gewisser Weise kann Redefreiheit in bestimmten Gesellschaften auch eine Manifestation struktureller Gewalt der Privilegierten über die anderen sein.

Bevor wir frei reden, sollten wir die Realität genau untersuchen und auch unsere eigene Motivation. Die Ereignisse in Frankreich sind für mich so verstörend, weil ich nicht weiß, ob das, was wir Redefreiheit nennen, ein absolutes Recht ist oder einen absoluten Wert darstellt. Ich denke, dass der Gebrauch einer provokanten Sprache, die eine Gruppe oder eine Religion beleidigt, Konsequenzen nach sich zieht. So überrascht es nicht, dass eine Gruppe, die sich bereits unterdrückt fühlt und die ihre eigene gewalttätige Geschichte hat, dann mit Gewalt antwortet. Es gibt keine Rechtfertigung für das, was sie tun, aber leider kann man die Dinge im Lichte von Ursache und Wirkung verstehen.

Wie können wir emotional mit diesen Ereignissen umgehen? Der Buddhismus lehrt Mitgefühl, aber können wir Mitgefühl mit Terroristen haben? Ist das nicht ein bisschen zu viel verlangt?

ALAN SENAUKÉ: Ich will nicht die Schwierigkeiten trivialisieren oder sagen, dass Mitgefühl einfach sei. Ich glaube, es ist wichtig, dass wir uns fragen: Welches Leid führte dazu, dass diese Menschen so gehandelt haben? Unser Mitgefühl, muss miteinbeziehen, dass wir unser Bestes geben, die Ursachen und Bedingungen zu verstehen. Etwas zu verstehen bedeutet nicht, dass wir es gutheißen. Der Anschlag auf *Charlie Hébdó* ist nicht in Ordnung! Keine terroristische Tat ist in Ordnung. Auch das Bombardieren von Zivilisten im Irak und in Afghanistan ist nicht in Ordnung, oder was die syrische Regierung mit dem syrischen Widerstand macht. Nichts davon ist in Ordnung. Und auch wenn du Mitgefühl hast, hast du ebenfalls die Verantwortung einzugreifen und das Ausbrechen von Gewalt zu verhindern.

Die Regierungen erzählen uns gewöhnlich, dass der richtige Weg, auf Terrorat-tacken zu reagieren, darin besteht, einen Krieg gegen den Terrorismus zu führen. Kann es einen gerechten Krieg geben? Kann es eine Rechtfertigung dafür geben, jemanden zu töten?

ALAN SENAUKÉ: Das ist eine wirklich interessante Frage. In der buddhistischen Geschichte ist die Antwort darauf nicht eindeutig. Man findet an verschiedenen Stellen Eingriffe durch Gewalt. Wir haben kürzlich eine Ausgabe des Magazins *Inquiring Mind* über das Thema Krieg und Frieden gemacht. Es gibt einen sehr interessanten Artikel von Bhikkhu Bodhi dazu. Er ist einer der bedeutendsten Theravāda-Übersetzer im Westen und eine sehr nachdenkliche Person. Er bezieht eine umstrittene Position in dieser Thematik. Er sagt, in einem absoluten Sinn gäbe es keine Umstände, unter denen man einen Krieg befürworten könne. In einem praktischen Sinn dagegen sieht er eine Reihe von

präzisen und besonderen Umständen, unter denen Gewalt nützlich sein kann, um Leben zu retten. Daraufhin kam es zu einem langen Briefwechsel zwischen Bhikkhu Bodhi und Ajahn Thanissaro, einem anderen prominenten westlichen Mönch, der den Standpunkt vertritt, dass es keine Rechtfertigung für Krieg gäbe. Das ist also ein Streit zwischen zwei sehr erfahrenen Praktizierenden.

Ich denke, auf einer praktischen Ebene muss jeder für sich selbst entscheiden, wo er seine Verantwortung und seine Möglichkeiten sieht, um einen Konflikt zu lösen.

Gibt es Kriterien, nach denen man sagen kann, ab diesem Punkt ist die Anwendung von Gewalt gerechtfertigt? Der Krieg gegen den Terrorismus zum Beispiel hat ja schon vor Jahren begonnen, aber anstatt den Terrorismus zu besiegen, scheint es, als hätte er ihn nur verschlimmert.

ALAN SENAUCHE: Richtig! Darüber hat der Buddha im Dhammapada gesprochen. Wenn du Hass mit Hass beantwortest, dann nährst du nur das Feuer. Die Vereinigten Staaten geben drei Billionen Dollar für die Kriege in Afghanistan und in Irak aus. Wenn wir ein bisschen davon nähmen und für die Menschen in diesen Ländern Essen, Obdach und Bildung bereitstellen würden, wären wir viel besser dran – jeder wäre viel besser dran! –, als wir es gegenwärtig sind. Das Töten fördert nur noch mehr Töten.

Was ist mit dem Verteidigen unserer Werte wie Demokratie oder Freiheit? Wäre das eine Rechtfertigung für Gewalt, oder würden wir, im Gegenteil, dadurch unsere Werte kompromittieren?

ALAN SENAUCHE: Wir kompromittieren unsere Werte, wenn wir gewalttätig reagieren! Diese Werte haben einen

gewissen Wert, aber zu einem gewissen Teil sind sie auch illusionär. Wir sagen, wir schätzen Datenschutz, wir schätzen Redefreiheit, und wir sehen, dass die US-Regierung die Telefonate von Angela Merkel abhört. Welcher Wert war das? Regierungen sagen oft das eine und tun das andere.

Kommt es in erster Linie auf die Motivation der Person an? Mehr als auf die Tat selbst?

ALAN SENAUCHE: In der Kommentartadition steht, dass ein Bodhisattva in einer sehr besonderen Situation mit Zwang oder Gewalt handeln darf. Er handelt dann mit zwei Absichten und einer Konsequenz: Mit der Absicht, die Person, die er angeht, vor den Konsequenzen der eigenen Taten zu schützen. Der Bodhisattva stoppt ihn also. Außerdem schützt er auch die Opfer. Und der Bodhisattva handelt so im Wissen, dass er die karmischen Konsequenzen seiner eigenen Handlungen auf sich nimmt. Mit anderen Worten: Wenn er eingreift und einen Mörder mit Gewalt von seiner Tat abhält, muss er die karmischen Konsequenzen für sich selbst akzeptieren. Er weiß das und ist gewillt, das auch zu tun. So handelt ein Bodhisattva.

Der Kontext, in dem ich dieses Argument gehört habe, war bei buddhistischen Praktizierenden, die in der Armee dienen. Auf der einen Seite müssen sie ihren Job erfüllen, auf der anderen Seite dürfen sie als Buddhisten nicht töten ...

ALAN SENAUCHE: Ich habe einige Zeit mit Leuten zusammengearbeitet, die buddhistische Materialien für das US-Militär erstellen. In der Armee gibt es mehrere Tausend Menschen, die sich offen als Buddhisten bezeichnen. Viele davon haben einen asiatisch-amerikanischen Hintergrund, es sind aber auch

Menschen aus dem Westen darunter. Das Problem ist nicht, dass die Soldaten etwas Moralisches oder Unmoralisches tun, jedes Individuum hat die Verantwortung, das für sich selber herauszufinden. Doch sie sind mehr oder weniger gezwungen, in einem System zu handeln, das recht eng ist. Es sagt dir: Du musst tun, was von dir erwartet wird, sonst wirst du bestraft.

In einem Ihrer Texte habe ich gelesen, dass Sie vor langer Zeit einmal Gewalt für einen bestimmten Zweck befürwortet haben. Diese Einstellung hat sich offensichtlich geändert. Was ist passiert?

ALAN SENAUCHE: Ich war ein Aktivist in meiner Studentenzeit und auch noch danach. Das war zur Zeit des Vietnamkrieges und zu einer Zeit mit sehr starken rassistischen Problemen in meinem Land. Es war nicht ungewöhnlich damals, dass man dachte, ein gewisses Maß an Gewalt sei nötig gegen die systemische Gewalt der Regierung. In gewisser Weise war das eine soziale Motivation, da ich mich in einer Gruppe von Leuten befand, die so dachten. Man lässt sich sehr leicht von Freunden und von Leuten, die dich umgeben, beeinflussen. Allerdings versuchte ich auch, auf mich selbst zu hören, und ich konnte die Stellen spüren, wo ich einen Widerstand empfand. Außerdem hatte ich nicht das Gefühl, dass diese Vorgehensweise effektiv war.

Zum Schluss bin ich irgendwie ausgebrannt. Ich musste mir eine Menge Zeit nehmen und eine Menge Betrachtungen anstellen, bis ich etwas fand, das dem entsprach, was ich fühlte. Das kam erst durch den Buddhismus. Als ich dann schließlich den buddhistischen Pfad ging, war das für mich nicht so sehr das Finden von Antworten, sondern es schuf einen Raum, in dem ich Alternativen zur Gewalt entdecken konnte.

Seit Jahrzehnten versuchten Tibeter, gewaltfreie Mittel einzusetzen, um Aufmerksamkeit zu erlangen und um ihre Situation zu verbessern, aber es scheint überhaupt nicht gefruchtet zu haben.

ALAN SENAUCHE: Ich zögere, über Situationen zu sprechen, die ich nicht vollständig kenne oder über die ich nicht zumindest etwas weiß. Tibet konnte sich sehr effektiv der Welt präsentieren und das führte zu einem gewissen Einfluss und zu einem gewissen Grad an Linderung der Gewalt. Trotzdem scheinen sie nicht sehr effektiv mit der chinesischen Regierung zu sein. Was man allerdings sehen kann ist, dass die chinesische Regierung total fixiert ist. Die Tibeter machen ihnen Sorgen, und ich denke, aus gutem Grund.

Der Tibetische Buddhismus ist un-
gemein ansprechend, und er ist un-
gemein ansprechend für die chinesische
Bevölkerung. Der chinesische Totalita-
rismus kann nicht bestehen bleiben, da
sie bereits die Samen für dessen Zer-
störung gelegt haben. Ihre Tibet-Politik
ist ein Teil davon. Ihre Wirtschaftspoli-
tik wird früher oder später den Totali-
tarismus vollständig untergraben. Aber
diese Dinge sind sehr hartnäckig. Es
wird sehr spannend, zu sehen, was pas-
siert, wenn der Dalai Lama nicht mehr
unter uns weilt. Ich hoffe, dass das noch
sehr, sehr lange nicht der Fall sein wird,
aber er ist nicht gerade jung. Sie haben
wirklich Angst vor ihm, weil er Werte
repräsentiert. Sie können ihn nicht
herumstoßen. Er hört nicht auf, sie als
Menschen zu akzeptieren, aber er akzep-
tiert auch nicht die Handlungen an
seinem Volk. Das ist eine sehr mächtige
Position. Es ist eine Position spiritueller
Macht. Das ist, so denke ich, die Waffe,
die die Tibeter haben.

Vielleicht kommen wir wieder zurück auf eine persönliche Ebene. In den meisten Fällen sind wir nicht vorbereitet, wenn wir Gewalt erfahren oder sehen, dass andere Menschen angegriffen werden. Und weil wir nicht vorbereitet sind, reagieren wir mit Angst oder Wut. Was können wir auf einer persönlichen Ebene tun, um uns auf diese Situationen vorzubereiten?

ALAN SENAUCHE: Ich denke, hier gibt es zwei Dimensionen. Die eine ist sicher-
lich die Vorbereitung durch die eigene
Praxis. Hier ist die Praxis von Geduld
oder *śānti* essentiell, was ja auch der
Drehpunkt des *Bodhisattvacharyāvatāra*
von Śāntideva ist. Damit muss sich jeder
beschäftigen, so dass, wenn er mit Ge-
walt konfrontiert wird, er die Offenheit,
Festigkeit und das Selbstvertrauen be-
sitzt, Gewalt nicht mit Gewalt zu vergel-
ten. Dann gibt es noch andere Elemente
der sechs Vollkommenheiten. Die ersten
fünf sind *upāya* oder geschickte Mittel.
Aus dieser Position der Geduld können
wir hoffentlich die anderen ebenfalls
weise anwenden.

Das andere ist der soziale Aspekt.
Gewaltlosigkeit ist etwas, in dem man
sich üben muss. Gewaltlosigkeit bedeutet
Disziplin. Wenn du eine Armee hast,
dann basiert die Effektivität dieser Ar-
mee auf dem Training der Soldaten. Sie
sind gedrillt, sie sind diszipliniert, es
wurde ihnen beigebracht, sich aufeinan-
der zu verlassen und sich umeinander zu
kümmern. Das alles wird im Hinblick
auf den so genannten Feind gelehrt.

Gewaltlosigkeit ist genauso diszipli-
niert. Am Anfang der Bürgerrechtsbe-
wegung in den USA, bevor die Leute
verschiedene Arten von zivilem Unge-
horsam und gewaltlosen Aktionen star-
teten, wurden sie mehrere Wochen in
Gewaltlosigkeit trainiert. Das Training

hatte sowohl eine spirituelle, als auch
eine praktische Ebene. Es gab auch Rol-
lenspiele.

Sagen wir, Sie und ich wären in
einem Rollenspiel. Ich würde die Rolle
des Missbräuchlichen spielen, der Sie
hasst. Ich könnte Sie bedrohen, Sie an-
spucken und schreckliche Wörter ge-
brauchen, und Sie müssten sich in
Nichtvergeltung üben. Dieses Training
ist in einem praktischen Sinne der Aus-
tausch von sich selbst und anderen.
Wenn wir beide gewaltlose Aktivisten
spielen würden, würden wir daraus auch
lernen, aber wenn man die Rolle des
Missbräuchlichen einnimmt, beginnt
man, etwas über diese Person zu lernen.
Dieses Potential steckt auch in einem
selbst. Das ist ein sehr interessanter Ent-
deckungsprozess. Ich denke, das ist die
Methode des gewaltlosen Trainings.

Wir tragen auch hasserfüllte Teile in
uns. Manchmal sind diese Teile sehr gut
und mitfühlend kontrolliert, aber wenn
wir mit ihnen experimentieren, dann be-
ginnen wir zu sehen, wie wir besser
damit umgehen und mit ihnen arbeiten
können – und dass es besser wäre, sie
nicht unser Leben bestimmen zu lassen.

*Ich würde gerne noch einmal zu dem
Austausch von uns selbst und anderen
kommen. Sie sagten, wenn wir das tun,
bekämen wir ein Verständnis für unseren
eigenen aggressiven Anteil. Es gibt Leute,
die meinen, dass jeder fähig wäre, gewalt-
tätige Handlungen zu begehen. Würden
Sie sagen, dass es die Umstände sind, in
denen sich die Menschen befinden, die sie
gewalttätig machen?*

ALAN SENAUCHE: Ich würde nicht
unbedingt sagen, dass jeder fähig ist zu
schrecklicher Gewalt. Wenn du aller-
dings in einer Umgebung bist, in der du

nichts außer Gewalt um dich herum erlebst und du keinen Ausweg erkennen kannst, und du weißt, dass die Konsequenzen, wenn du es nicht tust, gewalttätig sein werden, dann ist es sehr wahrscheinlich, dass auch du so handelst. Manche Leute werden das nicht, weil sie einen anderen Ausweg haben. Man könnte das einen tiefen Sinn für Moral nennen oder einen tiefen Sinn für Spiritualität.

Diese Leute gehen dorthin und akzeptieren die negativen Konsequenzen für sich, das ist eine Frage des Trainings in dem Sinn, dass wir spirituelle Arbeit verrichten. Allerdings würde ich sagen, dass wir Gewalt in uns haben, weil wir Tiere sind. Das ist Teil unseres Entwicklungsweges, die feste Verdrahtung der Idee des Selbstschutzes. Das steckt in uns und wird hoffentlich von einer höheren mutigen Funktion und einer höheren Kapazität kontrolliert und gemäßigt.

Erstaunlich ist, dass oft Menschen, die wirklich gewalttätig sind oder Straftaten begehen, sich auf einer anderen Ebene vollkommen normal verhalten. Sie kümmern sich um ihre Familie, ihre Freunde – sie sind keine Monster. Was lässt Menschen zu Terroristen werden?

ALAN SENAUKÉ: Ich denke, hier sind verschiedene Aspekte zu berücksichtigen. Zum einen gibt es Menschen, die einfach soziopathisch sind, denen aus irgendeinem Grund Empathie fehlt in ihren Gehirnen. Die andere Dimension davon ist die Gruppenidentität, die nicht notwendigerweise soziopathisch ist. Jede Kultur definiert sich selbst als „das Volk“, und jeder außerhalb dieser Kultur ist „nicht das Volk“. Aus diesem Grund ist es in Ordnung, alles Mögliche mit denen außerhalb deines Stammes, deiner Na-

tion, deines Clubs, deiner Religion oder deiner Hautfarbe zu machen. Für mich ist das auch ein tiefer Mangel an Empathie, aber das ist mehr sozial bedingt als die geistige Krankheit bei Soziopathen.

Der Dalai Lama sagt, ein Problem mit der Religion bestehe darin, dass auch sie zwischen „wir“ und „anderen“ unterscheidet. Aus diesem Grund wirbt er für eine säkulare Ethik. Darin sieht er die einzige Möglichkeit, um diese Trennung aufzuheben. Würden Sie dem zustimmen?

ALAN SENAUKÉ: Ja. Interessant ist, dass er beides macht. In seinen eher öffentlichen Reden lehrt er eine säkulare, eine multi-religiöse Ethik, und dann arbeitet er gleichzeitig sehr hart daran, die Besonderheiten der tibetischen Praxis und Tradition zu bewahren. Das macht auch Sinn für mich. Es hat allerdings auch seine Herausforderungen. Der säkularen Ethik fehlt im Allgemeinen die Intensität der Praxis und die Möglichkeit der Selbsttransformation. Das kann es geben, aber der Grad an spiritueller Disziplin ist nicht im selben Umfang gegeben.

Die andere Seite ist, dass eine formale Reihe von Praktiken oder Disziplinen oder Übungen zwar transformativ sind, aber die Gefahr erzeugen, eine abgespaltene Realität hervorzubringen. Das ist so spannend, weil er sich immer auf diesem schmalen Grat bewegt.

Könnte man die Methoden der Religionen oder religiöse Übungen nutzen und sie in einen säkularen Zusammenhang stellen, um dieses inhärente Konfliktpotential innerhalb der Religion zu überwinden?

ALAN SENAUKÉ: Vielleicht. Das ist eine offene Frage der Entwicklung der Achtsamkeitspraxis als eine säkulare Methode. Aber was ich denke ist: Das erste Prinzip, die erste Stütze des Buddhismus ist *śīla*, also Ethik oder Moral. Das basiert nicht auf irgendwelchen religiösen Überzeugungen, es basiert auf experimentellen Prinzipien.

Ich stelle mir gerne vor, dass diese Prinzipien natürlich entstehen, weil man ähnliche Dinge in vielen religiösen Traditionen findet. Wenn wir buddhistische Werte nehmen, oder egal welche Werte, und daraus eine säkulare Spiritualität erschaffen, dann müssen wir ethische Prinzipien artikulieren, und an erster Stelle muss der Wert allen Lebens stehen, nicht nur von bestimmtem Leben.

Sobald du irgendetwas über etwas anderes stellst – egal ob du ein Volk über ein anderes stellst oder ob du Menschen über die Tiere stellst – oder auch wenn du etwas ausschließt –, dann öffnest du die Tür für Gewalt.

Vielen Dank!

Aus dem Englischen transkribiert und übersetzt von Mark Wehrmann

HOZAN ALAN SENAUKÉ, geb. 1947, ist ein Priester des Soto-Zen-Buddhismus und Vize-Abt des Berkeley Zen Center in Kalifornien. Er gründete das Clear View Project. Sein jüngstes Buch *The Bodhisattva's Embrace: Dispatches from Engaged Buddhism's Front Lines* erschien 2010 bei Clear View Press. Siehe: www.clearviewproject.org